

Sigbert Gebert

Vegetarismus als Konsequenz der modernen Moral

Die im Anschluss an Jonathan Safran Foers „Eating Animals“ (dt. Tiere essen, Köln 2010) neu aufgeflackerte Diskussion um den Vegetarismus wird oft unnötig kompliziert oder auch mit falschen Argumenten geführt. Für eine vegetarisch orientierte Ernährung mögen viele Punkte sprechen – für einen vollständigen Verzicht auf Fleisch nur die Moral. Die Ethik, die Moraltheorie des Vegetarismus ist aber eine kurze und klare, auf zwei Punkte reduzierbare Angelegenheit: Erstens kann auf Fleisch, aber auch auf sonstige tierische Produkte unter heutigen Bedingungen für die menschliche Ernährung verzichtet werden; zweitens ist es deshalb nicht zu rechtfertigen, dass gegen das Interesse an Leidvermeidung und gegen das Überlebensinteresse von Tieren zu Ernährungszwecken verstoßen werden.

Unter Ernährungswissenschaftlern ist heute allgemein anerkannt, dass eine vegetarische, Eier und Milchprodukte einschließende vegetarische Ernährung nicht nur möglich, sondern angesichts der durch zu hohen Fleischkonsum bedingten Zivilisationskrankheiten, insbesondere Übergewicht und Bluthochdruck, zu befürworten ist. Allerdings spricht aus ernährungswissenschaftlicher Sicht nichts gegen geringen Fleischkonsum. Umstrittener ist die vegane, auf Eier und Milchprodukte (oft auch Honig) verzichtende Ernährung. Bei ihr kann insbesondere die B12- und Eisenversorgung problematisch werden, die eventuell durch Präparate sicherzustellen ist. Zumindest Erwachsene können sich aber ohne Mangelerscheinungen vegan ernähren. Kurz: Der Mensch ist unter heutigen Bedingungen nicht auf tierische Lebensmittel angewiesen.

Auch die moralische Argumentation ist eindeutig – allerdings wegen der weitreichenden Konsequenzen nicht allgemein anerkannt. Heute gibt es weltweit einen – zumindest rhetorischen – moralischen Grundkonsens: die Anerkennung der Menschenrechte. Sie leiten sich von den Grund- oder Kerninteressen, den Grundbedürfnissen des Menschen her.

Menschen haben, wie alle Lebewesen, ein Interesse daran, Leid zu vermeiden, haben konkreter ein Interesse an materieller Grundversorgung, leiblicher Integrität (Sicherheit, Gesundheit) und „relativer“ Freiheit (Bewegungsfreiheit, Entscheidungsfreiheit). Die Anerkennung von Grundinteressen und ihre unparteiische, gleiche Berücksichtigung bilden die Grundlage der heutigen moralischen Sichtweise. Die Grundinteressen sind und waren schon immer eindeutig: Auch der Sklavenhalter weiß, dass der Sklave ein Interesse an Leidvermeidung hat. Er erkennt es „nur“ nicht als gleichberechtigt an. Heute lassen sich hingegen Unterschiede in der Berücksichtigung der Grundinteressen nicht mehr plausibel rechtfertigen: Dem Schutz der Menschenrechte unterstehen alle Menschen. Wie aber lässt sich der Ausschluss von Tieren rechtfertigen?

Nach der traditionellen Moral sind Rücksichten gegenüber Tieren ein bloßer Gnadenerweis des Menschen. Sie setzt Kriterien wie Selbstbewusstsein, Vernunft, Zukunftsbezogenheit als moralisch bedeutsam an, die von der traditionellen Sicht des Menschen als höchstem Lebewesen ausgehen, und ist so „speziesistisch“ angelegt, privilegiert willkürlich die eigene Gattung. Das wird offensichtlich, wenn es um Grenzfälle geht, wo (biologische) Menschen die Kriterien nicht erfüllen und trotzdem nicht als vogelfrei gelten, etwa Säuglinge oder geistig Behinderte. Für sie soll nicht ihr aktuelles Erleben moralisch bedeutsam sein, sondern ihr potentiell Menschsein, während bei Tieren die arteigene Beschränkung auf das aktuelle Erleben ihre Tötung erlaube – eine moralisch unbegründete Auszeichnung der Potentialität, die im übrigen bei geistig schwer Behinderten ausgeschlossen werden kann. Außerhalb der ethischen Diskussion wird oft noch direkt auf die Natur verwiesen, wo Fressen und Gefressenwerden selbstverständlich ist, was für die Moral als rein menschliche Angelegenheit, die keine natürliche Vorgabe, also auch nicht die reine Gewaltanwendung einfach hinnimmt, kein Vorbild sein kann: Moral erkennt die Grundinteressen der anderen an und verstößt nicht ohne Gründe – ein solcher wäre die Alternativlosigkeit des Fleischkonsums – gegen sie. Als Ergebnis bleibt: Es lässt sich kein natürliches Kriterium angeben, das die Nichtberücksichtigung der Interessen von Tieren rechtfertigt. Sie sind – zumindest in den höheren Formen – Interessenträger. Welche ihrer Interessen sind moralisch zu berücksichtigen?

Der Moral geht es zentral um die Verhütung oder Linderung von Leid, um das Verletzungsverbot als grundlegendes Recht. Alle empfindungsfähigen Wesen haben ein Interesse an Leidvermeidung. Bentham